

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger besetzt.

No. 141.

Sonnabend, den 28. November

1896.

Abonnements-Einladung.

Für den

Monat Dezember

werden Bestellungen auf das

„Wochenblatt für Wilsdruff“

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle, sowie für auswärts durch die Kaiserlichen Postämter zu 44 Pfennige entgegen genommen.

Im Monat Dezember kommt u. A. der sehr spannende Roman „Die Rache der Nihilisten“, die in heutiger Nummer begonnene Weihnachtsnovelle „Durch die Liebe“ „Am Schwesterabend“ etc. zum Abdruck.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Zur Frage der Geldvertheuerung.

Die Frage, ob das Geld theurer resp. der Zinsfuß für Bankgeld dauernd hoch bleiben werde, beschäftigt seit einigen Monaten im hohen Grade alle umsichtigen Finanzmänner und Geschäftsleute. Da sich aber die noch vor einigen Wochen gedrückte Besorgnis, daß der Diskontozinsfuß wohl bald über fünf Prozent steigen werde, nicht erfüllt hat, sondern vielmehr der 4 1/2 Prozent betragende Privat-Diskontozinsfuß in Berlin schon vielfach auf 4 Prozent ermäßigt wurde, so glauben wir nicht mehr recht an eine weitere Geldvertheuerung. Die Erhöhung des Diskontozinsfußes war wohl überhaupt mehr eine Vorsichtsmaßregel der leitenden Banken der etwas ausschweifenden Spekulation gegenüber und zugleich eine Schutzmaßregel für übermäßigen Goldabfluß. Thatsächlich zeigen die Goldgeldvorräthe in den Banken des In- und Auslandes auch bereits wieder einen Zuwachs. Die Wochenübersicht der deutschen Reichsbank vom 14. November läßt eine Besserung des Standes des Instituts erblicken: die steuerfreie Notenreserve berechnet sich auf 85,734,000 M. gegen 51,902,000 M. in der Vorwoche und 94,794,000 M. am 15. November des Jahres 1895. Der Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank konstatirt ebenfalls das Vorhandensein einer steuerfreien Notenreserve von 384 Mill. Gulden, deren Ursprung nicht nur auf den Rückgang des Leihgeschäftes der Bank, sondern auf Goldtauschgeschäfte Wiener Banken zurückzuführen ist. Auf Grund seines gegenwärtigen Standes ist das Noteninstitut ermächtigt, im Ganzen Banknoten im Betrage von 962,80 Millionen Gulden auszugeben, wovon 651,33 Mill. Gulden steuerfrei und 301,47 Mill. Gulden steuerpflichtig sind. Die schweizerischen Emissionsbanken haben ihren Diskont auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt. Nach dem letzten Ausweise der Bank von England hat der Stand derselben eine Kräftigung erfahren. Der Wechselbestand ist zwar um 864,000 Pfund Sterling gesunken, der Baarvorrath hat aber um 214,000 Pfund zugenommen. Nachdem der Notenumlauf um 299,000 Pfund zurückgegangen ist, ist die Totalreserve um 513,000 Pfund gewachsen und berechnet sich das Prozentverhältniß derselben zu den Passiven auf 52 1/2 gegen 52%, in der Vorwoche und 57 1/2 in 1895. Die Wochenübersicht der Bank von Frankreich weist wieder einen Zufluß an Gold im Betrage von 3,978,000 Francs auf, nachdem derselben längere Zeit hindurch Gold entzogen worden war. Gleichzeitg vermehrte sich auch der Baarvorrath in Silber um 2,724,000 Francs. Das Portefeuille wurde um 19,924,000 Francs erleichtert, dagegen haben die Gesamtverbindlichkeiten eine Zunahme um 2,380,000 Francs erfahren. Das Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath stellt sich auf 87,54 gegen 88,70 Proz. vor 8 Tagen und 91,21 Prozent im Vorjahre. Nach den aus New-York eingelaufenen Meldungen herrscht dort Geldknappheit. Der Stand der verschiedenen New-Yorker Banken hat auch eine Kräftigung erfahren. Der Metallbestand vermehrte sich um 8,270,000 Doll., gleichzeitig haben die Legal-Tender-Noten um 4,400,000 Doll. und die Depositen um 15,920,000 Doll. zugenommen.

Am 1. Sonntage des Advent.

Ev. Marc. 1, 7a: Johannes predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker denn ich. Wir treten mit dem heutigen Sonntage in die Adventszeit ein. Advent bedeutet kommen. Wessen kommen meint Johannes der Täufer in dem obigen Verse an? Er verkündet das Erscheinen eines Mannes, der stärker sein werde, als er selbst, dem er nicht würdig sei, Schlämmentle zu leisten. Wir wissen, daß er mit dem Namen Jesus Christus meint. Tief demüthig tritt der große Täufer vor dieser Jünglingsgestalt zurück, zufrieden, daß er ihm Wegbereiter, ihm Herold sein darf. „Der ist stärker denn ich.“

Demüthig angesehen schien Johannes der Stärkere zu sein. Er war ein Priestersohn, seine Eltern als Gotteskinder weit und breit bekannt, seine Geburt, trotz des hohen Alters der Mutter, war ein sichtbares Zeichen der Gnade Jehovas gewesen. Das erste, der Welt abgewandte Leben des Mannes hatte ihm in weiten Volkskreisen Ansehen und Ehrfurcht verschafft; er stand in dem Hause eines Heiligen. Es hätte das allein genügt, seiner Predigt Einfluß zu geben, aber die Gewalt und der erschütternde Ernst seiner Verkündigung steigerten noch die Wirkung. Das ganze Jerusalem ging zu ihm hinaus, auch die oberen Jehntausend. Als er die Worte unseres Textes vernahm, ließ, war Johannes ohne Zweifel die angesehenste Persönlichkeit in ganz Israel.

Jesus dagegen war fast ganz unbekannt. Er galt für den ältesten Sohn des nazarenischen Zimmermanns Joseph, dessen Abstammung vom königlichen Hause Davids bei seiner Armuth wenig zu bedeuten hatte, wenn man überhaupt davon wußte. Sein bisheriges Leben hat wenig Auffälliges, wenn man nicht einige dunkle Gerüchte dafür nehmen wollte, die über seine Geburt, seinen Aufenthalt in Ägypten und sein Auftreten im Alter von zwölf Jahren im Volke umgingen. Von seiner Predigt war auch noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Trotz alledem sagt der große berühmte Johannes von diesem Unbekannten: „Der ist stärker als ich.“

Die Ereignisse haben dem Propheten Recht gegeben: Jesus hat sich als der Stärkere erwiesen. Zuerst durch seine Predigt. Das Wort der Buße erschütterte die Seelen, aber das Wort der Gnade that mehr: es machte die Seelen gesund. Dann durch sein Leiden und Sterben: es bezeugte die Predigt von der Gnade als Wahrheit. Endlich durch sein Auferstehen und seinen Eingang in die Herrlichkeit: sie verbürgten diese Wahrheit als eine ewige, alle Zeit überdauernde, denn zu dem lebendigen Jesu kann noch heute Jeder kommen, wird von ihm angenommen.

Bengst du, lieber Leser, dich gleich Johannes vor dem Stärkeren? Die angebrochene Adventszeit läßt dich dazu ein. Mit dringendem Tone fordert sie dich auf, dem kommenden Herrn dein Herz aufzuthun und ihn anzunehmen als Propheten, Hohenpriester und König. Er ist stärker als wir alle. O, daß wir ganz schwach und unserer Schwäche uns demüthig bewußt würden!

Ein Herz, das richtig ist
Und folgt Gottes Leitern:
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.

Die Räuber.

Von Gustav Lange.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Er schläft doch nicht etwa bloß?“ rüßerte Franz, als er vor seinem regungslos daliegenden Vater stand, erfaßte seine Hand, die kalt wie die eines Todten war, und drückte ihn vollends die Augen zu, aus denen noch ein ganz klein wenig das Weiße schimmerte. „Nein, nein! Er ist tot! mausetodt! Es ist ein Schlaf, wo es niemals wieder „Guten Morgen“ heißt — Schlaf und Tod sind eben Zwillinge. Jetzt bin ich Herr! Wer wird nun kommen und es wagen, mich vor Gericht zu fordern oder mir in's Angesicht zu sagen: „Du bist ein Schurke. Du hast Deinen eigenen Vater in den Tod getrieben wie Deinen Bruder! Weg denn mit der Lobre des Sanftmüthes und der Tugend!“? Nun sollt Ihr Alle den Franz in seiner wahren Gestalt erst kennen lernen, Euch über ihn entsagen! Mein Vater überzuckerte seine Forderungen, schuf sein Gebiet zu einem Familienzirkel um, sah lieblich am Thore und begrüßte das elende Gesindel mit „Brüder und Kinder!“ Nichts davon soll mehr zu spüren sein — Angst und Furcht soll Euch schon mein Name einflößen, zittern sollt Ihr schon bei meinem bloßen Ablick und die Falten auf meiner Stirn sollen Euch Wetterglocken sein. — In meinem Gebiet soll es soweit kommen, daß Kartoffeln und dünnes Bier die Speise und der Trank für Festtage werden, und wehe Dem, der mir mit vollen rothen Wangen vor die Augen tritt! Blässe der Armuth und slavische Furcht sind meine Leibfarbe; in diese Lücke will ich Euch kleiden!“

5. Kapitel.
Wie ein geheimnißvolles Rauschen geht es durch den hohen dichten Fichtenwald, und da die innig ineinander verschlungenen Äste und Zweige der hundertjährigen Bäume nur hier und da einen verlassenen Strohl der goldenen Mittagssonne hindurch huschen lassen, so herrscht da unten auf dem mit Steingeröll und Felsblöcken übersäten Boden eine eigenthümliche Dämmerung. Nichts löst die feierliche Ruhe, höchstens, daß ein Raubvogel unweilen einen krächzenden, abscheulich klingenden Schrei ausstößt oder ein durch das Dickicht brechendes größeres Stück Wild durch das Knacken der Zweige Geräusch verursacht.

Dieser Theil des Waldes gehörte zu dem den höher gelegenen Abhänge des Erzgebirges bedeckenden Böhmer Wald. Seit einigen Monaten vorbereiten sich von hier aus Angst und Schrecken weit und breit über Dörfer und Städte — eine starke Räuberbande unter dem Führen und verwegenen Karl von Moor haust hier, und schon bei Nennung des bloßen Namens überläuft so manchen reichen Mann, welcher seine Schätze wohlgeborgen in Kisten und Kästen glaubt, ein geheimer Schauer — Niemand ist sicher — keine Mauer ist zu hoch, kein Schloß ist zu fest — Karl von Moor und seine Leute wissen jeden Hinderniß zu beseligen, und wenn alles Hab und Gut dabei in Flammen aufging. Besonders waren es solche Personen, welche als Geizhalse oder Leutebedrücker in schlechtem Ruf standen, welche von den Räubern auf's Korn genommen wurden.

Wir befinden uns nahe am Zugang des ein größeres Terrain umfassenden Lagers der Räuber, wo die Genossen in den schwer zugänglichen, durch dichtes Gestrüpp verdeckten, so gut es eben ging wohlhüthlich eingerichteten Höhlen und Felskammern haften. Unter einem hohen schwarzen Felsblock erblicken wir die kräftige Gestalt eines als Jäger gekleideten, bis an die Zähne bewaffneten